Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 2 (1851)

Heft: 5

Artikel: Bericht über Kulturversuche mit ausländischen Baumarten und Pflanzen, die im naturhistorischen Interesse und zur Erforschung der klimatischen Einfüsse im Thale von Interlaken angestellt worden sind

Autor: Kasthofer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches

Forst-Journal,

herausgegeben

vom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

des

Forstverwalters Walo v. Greyerz.

1851. № 5. Mai.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark, in der Stämpflischen Buchdruckerei in Bern, zum Preise von 18 Batzen franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern.

Bericht

über

Kulturversuche mit ausländischen Baumarten und Pflanzen, die im naturhistorischen Interesse und zur Erforschung der klimatischen Einflüsse im Thale von Interlaken angestellt worden sind.

In dem von Nordwinden geschützten Schloßgraben von Unterseen hat eine hier aus dem Samen angezogene immergrüne Zypresse (Cupressus semper virens) fünfzehn Winter unbedeckt ohne bedeutenden Nachtheil ausgehalten und nur einige Mal an den äußersten Trieben gelitten. Ein Sturmwind zerriß den schlank gewachsenen 14 Fuß hohen Stamm, der aus dem Stock ausschlug, aber aus Mangel an Pflege verdarb. Bei Bern hält keiner dieser Bäume unbedeckt die

Winter aus. Auf der Sonnseite des Livinerthals im Pfarrgarten von Anzonico und in einer Höhe von beiläufig 2800 Fuß über dem Meer hat hingegen dieser Baum sich ausdauernd gegen die Winterkälte gezeigt.

In dem nämlichen Schloßgraben von Unterseen haben die spanischen Steineichen (Quercus ilex), der portugiesische Kirschbaum (Prunus lusitanica), die immergrüne Mispel (Mespilus glabra), der Kirschlorbeer (Prunus laurocerasus), alle ganz ohne Bedeckung im Geringsten nicht von der Kälte gelitten und während vielen Jahren einen üppigen Wuchs gezeigt. Die Hortensien und die japanische Aucuba hielten auf gleichem Standort unbedeckt die Winter aus.

Neben der Schloßscheuer von Unterseen steht auf geschütztem Standort eine libanotische 25 Jahre alte Zeder, 20 Fuß hoch, 1 Fuß im Durchmesser haltend; sie ist hier aus dem Samen erzogen worden und hat nie von der Kälte gelitten, während bei Bern kein Baum dieser Art ausdauert. Unglücklicherweise sind die untersten Zweige dieses im Kanton Bern wohl einzigen Baumes abgehackt worden und der schöne Wuchs hat dadurch gelitten.

Auf der Schloßinsel gedeihten in etwas weniger geschützter Lage sehr gut: die Kölreuteria (paniculata), die amerikanische Eiche mit großen Früchten (Quercus macrocarpa), die amerikanischen Balsamtannen und Arven auf Weimuthstannen gepfropft. Ein aus dem Samen hier angezogener süßer Kastanienbaum trug schon im vierzehnten Jahre des Alters gute Früchte. Alle diese Bäume sind verschwunden und vermuthlich von seitherigen Pächtern zur Feuerung benutzt worden.

Ein rother Maulbeerbaum (Morus rubra) steht hier noch und hat nie von der Kälte gelitten; es dürfte diese Art wegen dieser Ausdauer den vermehrten Anbau lohnen und für die Seidenzucht Vortheile darbieten.

Unter dem Brückwald, am Ufer der Aare, finden sich vielleicht noch jetzt Stämme der nach des verdienten Naturforschers Michaux Urtheil schätzbarsten amerikanischen Birke (Betula lenta). Auch oben hinter dem Pavillon des Hoh-

bühls sollen sich noch einige schön gewachsene Stämme dieser Art vorfinden. Wird einmal wieder ein Forstbeamter für das bernersche Oberland gewählt, der Sinn und Eifer für solche Kulturversuche mit ausländischen Baumarten hat, so werden hoffentlich die häufig reifenden Samen dieser Birke zur Vermehrung derselben benutzt werden.

Eine Ansaat von kanadischen Fichten (Pinus canadensis) ist hier vor dreißig Jahren gemacht worden; es haben aber diese Fichten keinen so schnellen Wuchs gezeigt als die unweit von denselben wachsenden einheimischen Fichten. Stämme von dem amerikanischen Zuckerahorn (acer sacharinum), von dem Spierlingsbaume (Sorbus domestica), von Tulpenbäumen (Lyriodendron tulipifera), die hier angezogen wurden und üppig wuchsen, sind zu meinem Bedauern verschwunden.

Unten im Saume des Brückwaldes, auf einer Blöße in dem jungen Buchenbestand, wurde eine kleine Saat, der Strandkiefer (Pinus maritima), vorgenommen. Die aufgegangenen Stämme sind üppig gewachsen und haben nie von der Kälte gelitten, während dieser Baum immer von der Kälte litt, wo er in der Umgegend von Bern anzuziehen versucht wurde.

Auf dem Harder, bei Unterseen, wurde in einer Höhe von mehr als 4000 Fuß über dem Meere eine kleine Pflanzung von Weimuthstannen versucht, die gut gediehen und von heftigen Spätfrösten zwei Jahre nach der Pflanzung in so rauher Lage nicht im Geringsten litten, während durch den nämlichen heftigen Frost die eben sich öffnenden Knospen von tiefer stehenden Buchen und die Spitzen der Nadeln von nahestehenden Lärchtannen und Arven versengt wurden. Herr Michaux, der verdiente Verfasser der Naturgeschichte amerikanischer Holzgewächse, der mit mir diese Pflanzungen besuchte, freute sich dieser Ausdauer des vielversprechenden Fremdlings im Klima des Alpenhochgebirgs und versicherte mich, daß das weiche Holz desselben in seinem Vaterland bei reiferem Alter der Stämme sich fester und dauerhafter zeige,

da diese häufig zu Mastbäumen verwendet werden. Daß die Säfte und Gefässe dieses Baumes mit der Natur der Säfte und Organe der Arve in Uebereinstimmung stehen, beweist die Leichtigkeit, mit welcher Arven gedeihen, wenn sie auf Weimuthstannen gepfropft werden. Der Haupttrieb der Weimuthstanne wird zu diesem Zwecke, wenn er noch weich und krautartig ist, mit einem noch weichern Trieb der Arven kopulirt, der dann den Gipfel des Baumes bildet, etwas schneller als die wilde Arve wächst und auch früher Früchte trägt.

Daß die Nadeln und jungen Triebe der Weimuthstannen sehr gierig von dem Vieh gefressen werden, macht die Einfriedung der jungen Pflanzungen und Saaten dieses Baumes um so dringender; es könnte aber auch eine Dickung dieser Stämme, wenn die schönsten in weiten Abständen zu Bauhölzern angezogen, die Bäume in ihren Zwischenräumen theilweise geschneitelt würden, für die Stallfütterung des Viehs viele Vortheile darbieten. Die Streue von abgefallenen Nadeln der Weimuthstannen ist sehr düngend, besonders wenn sie in bindendem Erdreich untergebracht wird.

Ein Stamm der indischen Zeder (Pinus deodara) ist auf der Schloßinsel von Unterseen durch Zufall, nicht aber durch die Winterkälte, bald nach der Pflanzung verdorben. Bei Bern hat der Baum die Kälte gut ausgedauert. Auf den Gebirgen von Nepal, Kaschemir und Thibet gedeiht, nach Borbourg, dieser Baum noch auf Höhen von 13,000 Fuß über dem Meer und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß derselbe auch unterm Hochgebirg an der Vegetationsgränze der Arven und Lärchtannen mit Nutzen angezogen werden könnte, wenn in der Folge der Zeit Samen und Pflänzlinge dieses (in Indien sogenannten) Götterbaumes in größerer Menge und wohlfeil geliefert werden können.

Die bisher wenig oder gar nicht bekannten hohen Gebirgsketten der Erde werden durch Hülfe der feenhaft in der Neuzeit erleichterten Transportmittel für Menschen und Waaren immer mehr von Naturforschern untersucht und

manche Baum- und Pflanzenart entdeckt und verbreitet werden, deren Anbau dereinst, wie der Anbau der Kartoffel, der Menschheit, vorzüglich den Gebirgsbewohnern wohlthätig werden kann. Freilich scheint die natürliche Fortpflanzung der bisher bei uns angezogenen fremden Bäume, besonders der aus Nordamerika stammenden, ohne künstliche Hülfe nicht stattfinden zu können, da in unsern Waldungen in der Nähe schon alter Platanen, Weimuthstannen, amerikanischer Ulmen, Ahornen, Eichen und Robinien sich nie in bedeutender Menge junger Nachwuchs von Samen dieser Baumarten zeigt, die sogenannte Naturalisation derselben mithin noch nicht erfolgt ist und vielleicht noch Jahrhunderte hindurch nicht vollständig erfolgen kann. Allein auch viele unserer einheimischen Bäume, wie Eschen, Ulmen, Ahorne ꝛc. werden durch natürliche Saaten nie in so großer Menge fortgepflanzt, wie Fichten, Dählen, Buchen ꝛc. ꝛc. und bilden nirgendwo, wie diese große reine Waldbestände. Auch die aus Amerika stammende Kartoffel pflanzt sich nicht durch den Samen und nicht ohne künstliche Hülfe durch ihre Knollen in genügender Menge fort, und demnach dürften wir immerhin der Hoffnung Raum geben, daß die nutzbarsten der fremden Baumarten, die aus übereinstimmenden Klimaten stammen, in der Schweiz und auch im Alpengebirg mit Vortheil für unsere Landesökonomie künstlich in genügender Menge angezogen werden könnten. Solche Kulturversuche dürften nie zum Zwecke haben, einheimische durch natürliche Besamung weit verbreitete Baumarten zu verdrängen, sie würden vielmehr in der Absicht unternommen, dem Privatbesitzer von Waldgründen schneller als die einheimischen Bäume Bau- und Nutzhölzer zu liefern und nebst dem Holz in kurzer Zeit Früchte als Nahrungsmittel für Menschen und Vieh zu verschaffen. Wir führen hier nur als Beispiele einige Baumarten an, die nach unsern Versuchen auch in kalten Lagen des Hochgebirgs gedeihen.

Der gestreifte Ahorn (acer striatum), der bis zum fünfzigsten Grad der Breite und im rauhen Alleghanigebirg weit verbreitet wächst, hat für ein viehzuchttreibendes Land

die wichtige Eigenschaft früher als keine andere derartigen Holzarten Blätter zu treiben, die nebst den zarten Zweigen dem Vieh eine vorzügliche Nahrung geben. Wo in jenen Gebirgsgegenden zu Ende des Winters Mangel an Winterfutter eintritt, da werden Pferde und Kühe in die Wälder getrieben und nähren sich gierig von den saftigen Zweigen und Blättern dieses Ahorns. Der Besitzer einer Voralp, der nur eine Vierteljuchart seines Waldbodens mit demselben in Bestand gesetzt hätte, würde für die Stallfütterung seiner Ziegen und Kühe nebst dem Holzertrag große Hülfsmittel in diesem Wäldchen finden und unter verständiger Pflege und Behandlung desselben seine Kinder nützlich beschäftigen können.

Die sibirische Robinie (Robinie caragana), die im kalten Norden in Sibirien gedeiht, bietet schnell wachsend, wie der gestreifte Ahorn, nebst dem guten Holze durch die erbsenartigen, eßbaren Samen nicht nur Nahrungsmittel für den Menschen, sondern auch durch Früchte und Blätter Fütterungsmittel für das Vieh dar.

Die Roßkastanie (Aesculus hippocastanum), die ebenso durch Früchte und Blätter für die Viehzucht nutzbar werden könnte, hat der Unterschriebene auf einigen Privatalpen 4000 Fuß über dem Meere in gedeihlichem Wachsthum gefunden.

Wie hoch im Alpengebirg und im Jura diese und viele andere fremde Baumarten gedeihen, und mit Vortheil angezogen werden, ist durch keine andern Kulturversuche nachgewiesen worden. Wir hoffen, daß Alpbesitzer, landwirthschaftliche Gesellschaften und besonders Forstwirthe, die künftig hier angestellt werden mögen, einen noch regern Eifer für diesen Theil der vaterländischen Naturgeschichte und Alpenwirthschaft und eine größere Wirksamkeit an den Tag legen können, als mir unter sehr beengten Verhältnissen zu Theil werden konnte.

Geschrieben im Brachmonat 1850.

Kasthofer.